

# Christus und die Menschen

## Hebräer 2,5–18

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

<sup>5</sup> Denn nicht den Engeln hat er untertan gemacht die zukünftige Welt, von der wir reden. <sup>6</sup> Es bezeugt aber einer an einer Stelle und spricht (Psalm 8,5–7): »Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Sohn, daß du auf ihn achtest? <sup>7</sup> Du hast ihn eine kleine Zeit niedriger sein lassen als die Engel; mit Preis und Ehre hast du ihn gekrönt; <sup>8</sup> alles hast du unter seine Füße getan.« Wenn er ihm alles unter die Füße getan hat, so hat er nichts ausgenommen, was ihm nicht untertan wäre. Jetzt aber sehen wir noch nicht, daß ihm alles untertan ist. <sup>9</sup> Den aber, der »eine kleine Zeit niedriger gewesen ist als die Engel«, Jesus, sehen wir durch das Leiden des Todes »gekrönt mit Preis und Ehre«; denn durch Gottes Gnade sollte er für alle den Tod schmecken. <sup>10</sup> Denn es ziemte sich für den, um dessentwillen alle Dinge sind und durch den alle Dinge sind, daß er den, der viele Söhne zur Herrlichkeit geführt hat, den Anfänger ihres Heils, durch Leiden vollendete. <sup>11</sup> Denn weil sie alle von einem kommen, beide, der heiligt und die geheiligt werden, darum schämt er sich auch nicht, sie Brüder zu nennen, <sup>12</sup> und spricht (Psalm 22,23): »Ich will deinen Namen verkündigen meinen Brüdern und mitten in der Gemeinde dir lobsingen.« <sup>13</sup> Und wiederum (Jesaja 8,17): »Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen«; und wiederum (Jesaja 8,18): »Siehe, hier bin ich und die Kinder, die mir Gott gegeben hat.« <sup>14</sup> Weil nun die Kinder von Fleisch und Blut sind, hat auch er's gleichermaßen angenommen, damit er durch seinen Tod die Macht nähme dem, der Gewalt über den Tod hatte, nämlich dem Teufel, <sup>15</sup> und die erlöste, die durch Furcht vor dem Tod im ganzen Leben Knechte sein mußten. <sup>16</sup> Denn er nimmt sich nicht der Engel an, sondern der Kinder Abrahams nimmt er sich an. <sup>17</sup> Daher mußte er in allem seinen Brüdern gleich werden, damit er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu sühnen die Sünden des Volkes. <sup>18</sup> Denn worin er selber gelitten hat und versucht worden ist, kann er helfen denen, die versucht werden.

---

### Einleitung

Der Autor des Hebräerbriefes hat im ersten Kapitel herausgestellt, daß Jesus der erhöhte Herr ist, der über die gesamte sichtbare und unsichtbare Schöpfung regiert. Doch wie ist er dazu gekommen und was hat das für die Menschen zu bedeuten? Dieser Frage widmet sich unser heutiger Predigttext. Der Apostel zeigt darin, daß Jesus sich zu den Menschen stellte, indem er sich erniedrigte und sie durch sein Leiden und Sterben aus der Gewalt des Todes erlöste. Wir werden uns daher im ersten Teil unserer Predigt der Frage widmen, was der Mensch ist und in welchem Verhältnis er zur Welt und zu Gott steht. Im zweiten Teil spreche ich über die Erniedrigung Jesu, wobei der Apostel in diesem Zusammenhang davon spricht, daß Jesus als Hoherpriester die Menschen vor Gott vertritt. Im dritten Teil müssen wir vom Resultat des Werkes Jesu sprechen.

### 1. Was ist der Mensch?

Diese Frage beschäftigt die Menschen wieder und wieder. Dicke Bücher sind zu diesem Thema geschrieben worden. Immanuel Kant hält diese Frage für die grundlegende Frage allen Philosophierens, und nicht zuletzt stellt auch die Bibel unter anderem in Psalm 8

diese Frage: „Was ist der Mensch?“. Wir finden in Psalm 8 eine Reihe wichtiger Aussagen zu diesem Thema. Der Autor des Hebräerbriefes nimmt diese Aussagen auf und sagt: „Du hast ihn eine kleine Zeit niedriger sein lassen als die Engel; mit Preis und Ehre hast du ihn gekrönt; alles hast du unter seine Füße getan.« Wenn er ihm alles unter die Füße getan hat, so hat er nichts ausgenommen, was ihm nicht untertan wäre. Jetzt aber sehen wir noch nicht, daß ihm alles untertan ist.“ Bei dieser Übersetzung müssen wir aber genauer hinsehen. Weder im hebräischen Grundtext noch im griechischen ist davon die Rede, daß Gott den Menschen „eine kleine Zeit“ niedriger gemacht habe, sondern in beiden Texten heißt es nur „wenig niedriger gemacht.“ Dabei sagt Psalm 8, daß Gott den Menschen ein *wenig* niedriger gemacht habe als Gott, während der Hebräerbrief davon spricht, daß er ein wenig niedriger sei als die Engel. Vermutlich bezieht sich die Erwähnung einer kleinen Zeit auf die Erniedrigung Christi, doch ich gehe davon aus, daß der Hebräerbrief hier vom Menschen spricht und erst später, ab Vers 9, von Jesus, und bezogen auf ihn wäre die Erwähnung der kleinen Zeit berechtigt. Aber wir können das griechische Wort auch hier im nicht-zeitlichen Sinne verstehen, denn Jesus war ja in seiner Erdenzeit „ein wenig“ niedriger als die Engel.

Die hohe Wertschätzung, die der Mensch in der Bibel erfährt, geht auf die Schöpfung zurück. Bekanntlich ist dort zu lesen, daß Gott den Menschen in seinem Bilde geschaffen hat und ihm dann gebot, über die Welt zu herrschen: „Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht“ (1Mose 1,28). Ohne Zweifel hat der Sündenfall auch die Herrschaft des Menschen über die Erde kompromittiert. Besonders deutlich wird der Abfall von der geschöpflichen Bestimmung darin, daß Menschen sich abhängig machen von Drogen. Sie suchen den emotionalen Kick im Rausch, sei es im Alkohol oder mit einer der einschlägigen Drogen. Auch verschiedenen Formen von Süchten können einen Menschen knechten. Doch auch weniger auffällige Abhängigkeiten finden sich bei den Menschen, sei es, daß Menschen sich von anderen Menschen abhängig machen, oder sei es, daß ein Mensch faul wird und sich um sein Mandat zur Herrschaft drückt, sei es, daß der Mensch seiner sündigen Veranlagung folgt und tut, was dem Willen Gottes zuwider ist, sei es, daß er der Schöpfung in seiner sündigen Hybris gegenübertritt und sie ausbeutet, geschöpfliche Gaben verschwendet oder sie mißbraucht. Ein pfleglicher, besonnener und dem Gebot Gottes entsprechender Umgang mit den Gaben Gottes ist in der gefallenen Menschheit die Ausnahme. Die Menschen sündigen gegen Gottes Gebot.

Unser Predigttext stellt fest: „Jetzt aber sehen wir noch nicht, daß ihm alles untertan ist.“ Damit ist klar: Mensch und Schöpfung stehen noch nicht in dem von Gott beabsichtigten Verhältnis zueinander. „Noch nicht“ – das heißt aber, daß es irgendwann in der Zukunft zu einem korrekten Zueinander kommen wird. Wann – das ist noch nicht offenbar, aber es wird offenbar werden, und zwar dann, wenn Christus wiederkommt und eine neue Welt schaffen wird. Dann wird auch der Mensch mit Preis und Ehre gekrönt werden und dementsprechend über die ihm dann gegebene Welt herrschen.

## 2. Die Erniedrigung Jesu

Im Gegensatz zum Menschen aber steht Jesus Christus. Von ihm heißt es hier: „Den aber, der eine kleine Zeit niedriger gewesen ist als die Engel, Jesus, sehen wir durch das Leiden des Todes gekrönt mit Preis und Ehre; denn durch Gottes Gnade sollte er für alle den Tod schmecken.“ Ja, Jesus erschien hier auf der Erde als Mensch unter Menschen, zwar ohne seine Gottheit aufzugeben, aber doch so, daß er seine Hoheit und Macht ablegte und wie

ein schwacher und sterblicher Mensch erschien. In den etwa dreißig Jahren seines Lebens auf der Erde war er niedriger als die Engel. Er erlebte die Bindung an Raum und Zeit, obwohl er doch der ewige Gott war. Er erlebte das Miteinander mit den Menschen, mit Zöllnern und Huren, Zweiflern und Verrätern, obwohl er doch der heilige Gott war. Er erlebte die Festnahme und den dann folgenden rechtlich fragwürdigen Prozeß, obwohl er doch kein Unrecht getan hatte. Er erlebte die Bedrohung des Lebens durch den Tod und dann den Tod selbst, obwohl er doch die Quelle allen Lebens war. Darin unterscheidet er sich von den Engeln, die offenbar alle diese Beschränkungen ihres Daseins nicht kennen.

Dazu sagt unser Predigttext weiter: „Denn es ziemte sich für den, um dessentwillen alle Dinge sind und durch den alle Dinge sind, daß er den, der viele Söhne zur Herrlichkeit geführt hat, den Anfänger ihres Heils, durch Leiden vollendete.“ Damit ist ja gesagt, daß Gott, um des willen alle Dinge sind, es so gewollt hatte, daß sein Sohn diesen Weg der Erniedrigung ging. Das wiederum bedeutet, daß das Ergehen Jesu Christi, sein Leben, sein Werk und eben auch sein Tod nicht einem blinden, zufälligen Schicksal folgten, sondern daß es dem Willen Gottes entsprach. Wir erkennen darum im Werk Jesu Christi auch die Gerechtigkeit Gottes, die ja gerade darin besteht, daß Jesus alle Rechtsforderungen Gottes erfüllt hat. Mit seinem Werk führt Jesus Menschen zur Herrlichkeit, und ist dabei der Bahnbrecher, der mit seinem Werk eine Bresche schlägt und selbst in die Bresche tritt, damit die vielen anderen ihm folgen können.

Unser Predigttext betont nun, daß Jesus uns Menschen gleich wurde, und begründet dies mit der Aussage, daß dies von Gott kam: der Sohn, der sich stellvertretend für die Menschen geheiligt hat, und die Menschen, die durch ihn geheiligt werden. Wir lesen hier: „Denn weil sie alle von einem kommen, beide, der heiligt und die geheiligt werden, darum schämt er sich auch nicht, sie Brüder zu nennen, und spricht (Psalm 22,23): Ich will deinen Namen verkündigen meinen Brüdern und mitten in der Gemeinde dir lobsingeln. Und wiederum (Jesaja 8,17): Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen; und wiederum (Jesaja 8,18): Siehe, hier bin ich und die Kinder, die mir Gott gegeben hat.“ Der Autor stellt eine Reihe alttestamentlicher Aussagen zusammen, die zeigen, daß Jesus die Menschen als Brüder ansieht. Das gilt auch in der Hinsicht, daß Jesus – wie Christen es auch tun – sein Vertrauen auf Gott setzte und seine Brüder als Kinder bezeichnet, die Gott ihm gegeben hat. Mit anderen Worten: Christus stellt sich in eine Reihe mit uns Menschen.

Wenn es hier heißt, er schäme sich nicht, sie Brüder zu nennen, dann muß man in Betracht ziehen, daß diese Brüder Sünder sind, Menschen wie Sie und ich, mit aller moralischen Schwachheit, allen Verfehlungen, allen Übertretungen der Gebote Gottes und aller Hörigkeit auf den Bösen. Jesus scheute sich nicht, mit solchen Menschen zu reden, ihnen die Vergebung der Sünden zuzusprechen, ihre Gebrechen zu heilen und sie zu Gotteskindern zu machen. Der Begriff „Brüder“ zeigt auch, daß Jesus solche Menschen zu seinen engsten Verwandten zählt, daß er sie als Hausgenossen betrachtet, als Kinder desselben Vaters im Himmel, und nicht nur als Volksgenossen, Almosenempfänger oder Bezieher von Gottes Sozialleistungen. Wir sollten an dieser Stelle innehalten und uns darauf besinnen, daß wir mit diesem Begriff „Brüder“ gemeint sind, und daß Jesus keine Skrupel hat, sich zu uns zu stellen, uns zu vertreten und uns zu verteidigen.

Diese Identifikation mit uns findet gerade in der Fleischwerdung Jesu ihren besonderen Ausdruck. Nur als Mensch mit Leib und Seele konnte er wirklich auf unserer Seite stehen. Nur indem er die gleichen Versuchungen erfuhr wie wir und indem er den gleichen Kampf gegen die Versuchungen führte, aber sie im Unterschied zu uns überwand, konnte er unser Stellvertreter werden. Seine Identifikation mit uns Mensch aber bedeutete für ihn,

daß er den Tod erleiden sollte, eben die Strafe, die uns Menschen hätte treffen sollen. Gerade darin steht er für uns, und zwar, wie es ausdrücklich heißt, durch Gottes Gnade.

### **3. Das Ergebnis des Werkes Jesu**

Die Tatsache nun, daß Jesus mit seinem Todesleiden die Tür zur Rettung des Menschen aufgestoßen hat, hat ihn zum Herrn aller Dinge gemacht. Er ist nun als der Erste unter seinen Brüdern „gekrönt mit Preis und Ehre.“ In ihm kommt die geschöpfliche Bestimmung des Menschen zu ihrer Erfüllung. Er ist nun der erhöhte Herr, wie auch Paulus im Philipperbrief sagt: „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters“ (Phil 2,8-11). Es kann also kein Zweifel bestehen daran, daß Jesus Christus jetzt – also in der ganzen Zeit zwischen seiner Himmelfahrt und seiner Wiederkunft der Herr über alle Dinge ist und also vom Himmel her über die Welt regiert.

Wenn dementsgegen Dispensationalisten behaupten, die Herrschaft Jesu sei erst für das künftige Tausendjährige Reich vorgesehen, dann muß dies als gravierende Irrlehre erkannt werden. Die Herrschaft Jesu ist jetzt freilich nicht so, daß alle Welt ihm willig dienen würde, aber sie ist so, daß nichts gegen seinen Willen oder seine Zulassung geschehen kann. Zu seiner Herrschaft gehört auch, daß er sich seine Kirche baut, sein Volk, das er aus allen Völkern dieser Welt sammelt und das er gegen alle Widerstände zusammenbringt und im Glaube erhält. Keine Macht der Welt kann ihn daran hindern, seinen Erwählungsratschluß zur Ausführung zu bringen. Das gilt auch angesichts so mancher Erscheinungen der unerlösten Welt und angesichts allen Widerstands gegen seine Kirche.

Ich meine damit vor allem Leid und Tod. Es heißt ja in unserem Predigttext: „Weil nun die Kinder von Fleisch und Blut sind, hat auch er’s gleichermaßen angenommen, damit er durch seinen Tod die Macht nähme dem, der Gewalt über den Tod hatte, nämlich dem Teufel, und die erlöste, die durch Furcht vor dem Tod im ganzen Leben Knechte sein mußten.“ Wir können nicht darüber schweigen, daß der Tod die Menschen knechtet. Obwohl der Mensch berufen ist, über die Welt zu herrschen, ist er dem Tod unterworfen. Egal ob hoch oder niedrig, reich oder arm, Kind oder Greis, Mann oder Frau – alle sind zeit ihres Lebens vom Tode bedroht und schlußendlich macht der Tod alle gleich. Ausdrücklich wird hier festgestellt, daß dem Teufel die Macht gegeben ist, den Tod zu vollstrecken. Das ist das krasse Gegenteil zu der Berufung des Menschen zur Herrschaft.

Das ist in der Tat eine ganz wichtige Beobachtung, und wir bedenken, daß in dieser Welt der Tod eine oft reiche Ernte einfährt. Wieviele Kriege hat es gegeben, in denen junge Männer als Soldaten einen frühen Tod fanden! Wieviele Menschen aus der Zivilbevölkerung fielen dem Tod zum Opfer! Wie oft haben Terrorregime Menschen massenhaft ermordet! Doch auch diejenigen, die nicht durch einen gewaltsamen Tod umgebracht wurden, konnten dem Tod nicht entinnen. Nicht zuletzt müssen auch wir, die wir am Leben sind, der Tatsache ins Auge sehen, daß der Tod auch uns ereilen wird. Doch das ist noch nicht alles, was zu diesem Thema zu sagen ist. Es ist ebenso eine Tatsache, daß die Menschen Angst vor dem Tod haben. Auch wenn sich heute die Ansicht verbreitet hat, daß mit dem Tod die Existenz eines Menschen ausgelöscht würde, also die Ganztod-Hypothese, so kann doch niemand sagen, ob es tatsächlich so ist. Im Gegenteil, je lauter die Ganztodhypothese vorgetragen wird, desto mehr erinnert sie einen an das Pfeifen im Walde. Sie erscheint als Versuch, die Angst vor dem Tod zu ersticken. Im Licht der

biblischen Offenbarung aber muß klar sein, daß der Mensch unter dem Gericht Gottes steht und sich dort wird verantworten müssen für das, was er in seinem irdischen Leben getan hat. Darum die latente oder offene Angst vor dem Tod.

Nun aber ist Jesus gekommen und hat mit seinem Tod und seiner Auferstehung die Freiheit gebracht: Er hat sein Volk aus dem Tode erlöst. Er hat allen, die an ihn glauben, die gewisse Zusage gegeben: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt, und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben“ (Joh 11,25-26). Oder noch prägnanter: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen in Ewigkeit“ (Joh 8,51). Ganz gewiß ist es eine Herausforderung, hier im gegenwärtigen Leben auf Jesus zu hoffen und die Auferstehung und das Leben in der neuen Schöpfung zu erwarten, aber so wahrhaftig Gott in seinem Wort ist, so wird er seine Zusagen auch erfüllen, so wie er viele andere Zusagen bereits erfüllt hat.

## Schluß

Wir werden bei der Betrachtung des Hebräerbriefes noch zahlreiche Details zum Versöhnungswerk Jesu Christi miteinander bedenken, auf die wir heute nicht im einzelnen eingehen können. Ich denke dabei an die Bestimmung Jesu als Hoherpriester und Opfer. Doch darüber später mehr. Wir sind wohl stets versucht, nach dem zu fragen, was uns das Werk Jesu Christi heute alles bringt, was wir vom Glauben haben und welche Bedeutung das alles für unser tägliches Leben haben mag. Unser Predigttext jedoch weist uns auf die ganz grundsätzliche Frage hin, wie wir als Menschen zu unserer eigentlichen Bestimmung finden, unserer Bestimmung zur Herrschaft über die Welt. Jesu Werk macht uns deutlich, daß es dabei gerade nicht um den Aufbau irdischer Macht und menschlicher Größe geht, sondern um die Überwindung des Todes durch Leiden und Tod. Das betrifft uns jetzt in der Form, daß wir erkennen, daß Jesus für uns diese ganz entscheidende Frage nach dem Tod und seiner Überwindung beantwortet hat und daß wir im Auf und Ab unseres Lebens voller Zuversicht an den Zusagen des Evangeliums festhalten.

So, wie die Christen in der apostolischen Zeit versucht waren, die sichtbare Welt, ihre Religiosität, ihre gesellschaftlichen Vorteile und ihre Machstrukturen für bedeutungsvoller zu halten als die unsichtbaren Dinge, von denen das Evangelium von Jesus Christus spricht, so sehr zeigt uns der Hebräerbrief im allgemeinen und unser Predigttext im besonderen den Wert Jesu Christi und seines Werkes. Indem der Autor auf Jesus selbst verweist, zeigt er, daß Leiden und Tod oder ganz allgemein irdische Nachteile kein Verlust sind. Wir lesen ja: „Denn worin er selber gelitten hat und versucht worden ist, kann er helfen denen, die versucht werden.“ Wir dürfen diesen Satz nicht so verstehen, als wäre Jesus unser Coach, der uns zeigt, was wir alles tun oder lassen sollen, um der Tücke der Menschen aus dem Weg zu gehen, sondern er zeigt uns, daß wir in ihm den Erlöser haben, der ganz auf unserer Seite steht und uns aus Leid und Tod erlöst. Seien wir also fröhlich in der Hoffnung auf das bessere, vollkommene und ewige Leben, die uns im Evangelium aufgegeben wird, halten wir in allen Versuchungen daran fest und lassen uns nicht vom Geschrei in dieser Welt davon abbringen, denn es ist die Bestimmung der Gläubigen, der Kinder Abrahams, wie es in unserem Predigttext heißt, im künftigen Leben zu herrschen und jetzt im Zeichen dieser Hoffnung zu leben.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).